

ANDREAS ZYBACH: FLÖTEFARBEVASESCHWEINSCHLÜSSEKLOPIE

7. Mai – 3. Juli 2011

**BONNER
KUNSTVEREIN**

Die Arbeit des Schweizer Künstlers ANDREAS ZYBACH hat ihren Ursprung in Prozessen wie Umwandlung, Wachstum oder Auflösung. Im Laufe der Ausstellung wechseln seine Werke immer wieder ihren Zustand und demzufolge ihre Erscheinung. Manchmal werden sie unsichtbar, ein anderes Mal wachsen sie bis zu den Grenzen des Raumes oder sie verfallen. Maschinen, die der Künstler erfunden und programmiert hat, erzeugen diese Prozesse und agieren autonom in der Ausstellung. Seine kinetischen Installationen haben einen ephemeren Charakter, der die Schwerfälligkeit der Maschinerie mit der Labilität der Materialien kombiniert.

Für den Bonner Kunstverein hat ANDREAS ZYBACH neue Werke entworfen, die mit einer gewissen Selbstironie versuchen, natürlichen Gegenständen zu ähneln. Im hinteren Raum stehen „Bäume“ in Pastellfarben, die Luftballons statt Blätter tragen, welche langsam von zeitlich verschieden getakteten Ventilsystemen aufgeblasen werden, bis sie platzen. Auf dem Boden finden sich weitere „Äste“, die eine Ur-Landschaft suggerieren, die ganz ohne menschliches Zutun in ihrem natürlichen Gleichgewicht steht. Doch das archaische Bild wird zugleich gestört: Die Objekte sind aus metallischen Teilen gefertigt, in künstlichen Farben gehalten und von technischen Apparaturen durchwirkt. Durch das Belüften und unerwartete Platzen nehmen sie einen theatralischen Gestus an. Neben den auf dem Boden liegenden, zerplatzten Ballons finden sich weitere Dinge auf dem Boden verstreut, etwa Stapel mit Postern, worauf Screenshots aus Google-Suchergebnissen abgebildet sind. Verwiesen wird auf eine in den letzten Jahren zunehmende Entwicklung neuer Wirtschaftsformen. Der Baum stellt seit Menschengedenken eine wertvolle Ressource dar – neben der faktischen Nutzung des Materials und ihrer Abschöpfung zur Energiegewinnung in Form der Kohle, steht er heute jedoch als Endlager der CO₂ Emission im Fokus.

Der Baum wird nicht mehr genutzt, um eine Form zu generieren, noch wird er als Mittel zur Energieschöpfung genutzt, sondern er kehrt sich, in seiner Eigenschaft, CO₂ zu absorbieren, gleichsam als Gefäß für etwas anderes um. So gewinnt der Baum und der Wald eine neue Bedeutung, ein ganz neuer Wirtschaftszweig erfasst ihn als Form eines zeichenhaften „guten Gewissens“: zahlreiche Firmen, die hohe CO₂-Emissionen eingestehen müssen, engagieren sich für den Erhalt oder die Erweiterung von Baumbeständen. Dass die Natur längst ihre Unschuld verloren hat, ist klar. Hier nun ist die denaturalisierte Landschaft vollständig von einer ökonomischen Weltanschauung sabotiert, wie sie aktuell bestimmend ist.

Ein der Effizienz und dem funktionalistischen Denken sich widersetzendes Element ist ebenfalls am Boden zu finden. Neben den zerplatzten Ballonen und den Plakaten finden sich auch kleine, eigentümlich anmutende Objekte aus Gips. Sie basieren auf einer antiken griechischen Tonvase, die in Form eines Schweins modelliert war. Der Titel der Ausstellung, „Flötefarbevaseschweinschlüsselkopie“ verweist auf den hybriden Charakter des Objektes, das der Künstler mittels einer Maschine gefertigt hat, die wiederum im zentralen Raum in der Halle ausgestellt ist. Während die Luft bei den großen Installationen durch einen Kompressor zugeführt wird, kann hier der Besucher dem Objekt selbst Luft „einhauchen“ und auf diesem Weg Töne generieren. Zugleich kann das Objekt, das aus Kreide besteht, zum zeichnen verwendet werden. Das Objekt leitet sich von einem Modell ab, das auf eine Zeit anspielt, in der die Welt

animistisch beseelt war. Der Hoheitsanspruch der Natur war unantastbar, alles war beseelt, so kam es auch zu Vasen in Tierformen. Zybach fertigt Kopien davon, die, wie der Titel verrät, auch als „Schlüssel“ dienen können, denn nutzt der Besucher sie als Flöte, vermag sie die Türe am zentralen Raum in Bewegung zu versetzen.

ANDREAS ZYBACH lässt den Besucher den Prozess der Herstellung nachvollziehen, die Technik und Mechanik, die Schrauben und Kabel, die zu den heterogenen Objekten führt, auch bei der auf Geräusche reagierende Tür.

Trotz des brisanten Themas – die Natur als Labor; Kunst als maschinell erzeugte Form – sind ZYBACHS Werke sinnlich, gar poetisch erfahrbar.

ANDREAS ZYBACH (*1975 in Olten, Schweiz) lebt und arbeitet in Berlin und der Schweiz. Er erhielt dieses Jahr den renommierten Ars Viva Kunstpreis. Seine Installationen waren unter anderem in Galerien und Museum in Seattle, Basel, Liverpool, Berlin, Tbilisi und zu sehen. Zudem hat der Künstler auch mehrere Außenprojekte in München realisiert. In den kommenden Monaten werden seine Arbeiten bei Platform Garanti Contemporary Art Center, Istanbul, im Rahmen des Ars Viva Kunstpreises im Kunstmuseum Stuttgart und zudem in einer Gruppenausstellung im Kunstverein Hannover zu sehen sein.

Die Ausstellung wird gefördert durch:

